

milie wurde gewissermaßen als ein Bereich eigenen Rechts betrachtet („Man zeigt niemals jemand von der eigenen Familie bei der Polizei an“). Das war ganz selbstverständlich. Daher war es auch oft für die Jugendämter schwer zu entscheiden, ob und wie weit sie in die Familie eingreifen konnten.

Das galt jedoch nicht nur für die Missbrauchsfälle innerhalb der Familie, die ja die häufigsten sind, sondern auch in manchen Internaten, wo häufig familienähnliche emotionale Beziehungen und Abhängigkeiten entstanden sind. Und das galt auch für die katholische Kirche, die sich gewissermaßen selbst als eine Familie verstand. Sie hat deswegen das Recht für sich in Anspruch genommen, allein zu urteilen, und hat die Täter allenfalls an eine andere Stelle versetzt. Die durchaus positiv zu beurteilende Offenheit, dieses Missbrauchsproblem anzusprechen, hat allerdings auch zu einer erheblichen Zunahme der Beschuldigungen der Väter im Rahmen von Sorgerechtsverfahren bei Ehescheidungen geführt, die nicht alle glaubhaft sind.

Veränderungen im Alltag, die das Leben der Kinder berühren

Noch bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts war es üblich, dass an jedem Werktag eine Mittagspause eingehalten wurde, nicht nur in der Schule und in allen Ämtern und Behörden, auch die meisten Einzelhandelsgeschäfte hatten über Mittag ein bis zwei Stunden geschlossen. Es war die Zeit, in der die Familie sich zu Hause zum gemeinsamen Mittagessen traf. Da damals noch die meisten Mütter nicht außer Haus berufstätig waren, ergab sich daraus kein Problem. Der Samstag war noch bis zum Ende der 60er Jahre ein halber Werktag.

Erst allmählich änderte sich der Tagesrhythmus. Es wurde immer mehr mit einer kurzen Mittagspause durchgearbeitet, vor allem auch wegen der größeren Entfernungen zu Arbeitsplatz und Schule. Das Mittagessen übernahmen Kantinen und später auch Schulspeisungen oder auch Fastfood auf der Straße. Früher, in meiner Jugend, war es dagegen ganz ungehörig, auf der Straße zu essen oder zu trinken, wogegen es heute fast zur Norm gehört, dass man eine Wasserflasche oder einen gedeckelten Plastikbecher

mit Kaffee mit sich führt und immer wieder einen Schluck davon zu sich nimmt.

Feste Essenszeiten sind passé, es wird nach Bedarf und Gelegenheit irgendetwas gegessen. Nur ein Drittel der Bevölkerung isst noch daheim. Dabei ist auch das Essen zu Hause durch Fertiggerichte und Mikrowellengerät sehr viel einfacher geworden. Gleichzeitig entwickelt sich daneben aber auch ein übersteigerter Kult um das gute Essen, und Köche kämpfen um die Anerkennung als Sternekoch in weltweiter Konkurrenz. Jeder Fernsehkanal bietet regelmäßig Kochkünste an.

Die Veränderung der Werte

Auch die Werte, also das, was für richtig, notwendig und gut gehalten wird, haben sich im letzten Jahrhundert geändert. Immer noch sind allerdings Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, Fleiß und das, was man Anstand nennt, anerkannt gute Charaktereigenschaften. Daneben haben sich aber viele einst selbstverständliche Werte und Charaktereigenschaften weitgehend verloren. So ist es nicht mehr üblich und selbstverständlich, dass man nach Empfang einer wichtigen Information oder auch nur eines Grußes oder Glück-

wunsches sich auch dafür bedankt. Wer noch auf so etwas bestehen will, läuft Gefahr wegen naiven Gutmenschentums nicht mehr ernst genommen zu werden.

In meiner Kindheit war es – zumindest in Süddeutschland – unmöglich und unanständig, mit seinem Reichtum anzugeben, ja – wie ich bereits ausgeführt habe – überhaupt über sein Einkommen zu reden. Das galt natürlich besonders für diejenigen, deren Einkommen gesichert und ausreichend war. Ich denke Handwerker und Händler haben untereinander wohl darüber gesprochen, aber mit diesen hatten wir keinen so engen Kontakt, dass man darüber hätte reden können. Jenseits der Armut, in hinreichend gesicherten Verhältnissen war das Geld oder der Besitz kein mögliches Gesprächsthema, zumindest in bürgerlichen Kreisen. Bescheidenheit war ein absoluter Wert und Angabe höchst verächtlich. Es gab damals auch Werbung, aber die war viel zurückhaltender als heute. Auch war es Ärzten und Rechtsanwälten bis vor kurzem noch verboten, für ihre Praxen zu werben. Dieses Verbot hat die EU leider aufgehoben. Jetzt können oder müssen sich die Ärzte und Anwälte selbst rühmen und Reklame machen.